

Unbegreiflich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geh bin der Düstler Schreier
Und rufe zu scharfem Protest
Gegen englische Schandtbat im Kriege
Das Volk von Ost und von West.

Auf unserem Boden zu hüten
Die Genfer Konvention,
Geziemet einer gerechten,
Wenn auch kleinen Nation.

Schon oft ist vorangegangen
Mit hoch entfalteter Fahne
Das kleine Völklein Helvetiens
Auf zivilisatorischer Bahn!



Man weiß nicht, ist es traurig oder komisch: Berlin beträgt sich nämlich astronomisch. Instrumente still in Peking weggenommen, sind in Deutschland glücklich angekommen. Himmelsgucker wollten keine Zeit verlieren und brauchten gleich die Beute zum Studieren und haben nun gelesen in den Sternen: „Das bied're Volk soll nicht so stehen lernen!“ Daher will man jetzt mit reinen Händen die Dinger schön zurück nach China senden; Chinesen aber geben's ganz geschwollen und sagen: daß sie's nicht mehr wollen. Dergleichen macht den besten Ehrlichkeiten doch einige Verlegenheiten. Ich aber wüßte was in Sachen, ganz einfach oder simpel wär' zu machen. Ich würde um Großmut zu entfalten, die Instrumente freundlich behalten, aber dann mit hundert Domestiken einen Veröhnungsprinzen nach Peking schicken. Dabei lernt er an wichtiger Stell' das schöne Koutaazeremoniell, was in Europa für Jedermann unter Umständen nützlich sein kann.

Deftermalen ihut's geseh'n: Leute die es nicht verstehen,
Wollen sich als Reiter zeigen, jämmerlich am Zügel geigen,
Daß das Roß sich fast genirt, wenn es so wird malträtirt.

Dito auch der Pegasus Ingrimms spüret und Verdruß,
Wenn ein WC-Schütz reimt, ihr just sei er aufgezümt.
Da heißt's: Statt zum Himmel fliegen, mußt im nächsten Sumpfe liegen!

Entweder — oder. (Wahrheit.)

Elise (zu ihrem Freund Hans): So iz het doch my Schatz e neui W'leidig. I ha nen afe nümmen möge g'feh i synem alte Ghittel, wo die Näht g'ribbet sy u völlig sabegrad. U d' Hose g'feh au nit am besten us, no me verribbet, und 's het Löcher drinn, zwar chlyni numme, aber Loch ist Loch, und i der Näht achtet meh sie doch.

Hans (beschwichtigend): Elise, Du bist iz au difficil! es wäri sicher mängi froh, wenn er so Ghleider häüt', wie sie bisher die Schatz het tret i Hus u hei u bim Spaziere. Da heßt D' Di emal gar nüt gha z'scheniere.

Elise (stolz und schnippisch): Zä lue, bi mir ist's einmal iz e so: my Holderstock muß flott dahere cho. Mit jedem Glänggi gang i nit spaziere, es soll mi Niemer wege dem tuschiere. I wott mi nit vor alli Meitli schäme, wenn sie my Holderstock und mi g'feh zäme. Chan er nit öppis Rechts am Dychnam ha, so heig er mir a lieber gar nüt a!

Willkommen.

Es freut uns, daß Kongreganisten von Frankreich kommen und da nisten. Denn wo sie so kongreganesten, gereicht's der Landwirtschaft zum Besten. Wir hoffen, daß Kongreganisten zu unserm Heil den Teufel moßen, Daß wir durch die Kongreganisten den Himmel sicher bald erhassten. Wir lieben halt die Kongreganisten im Schweizerlande noch am meisten. Wenn über Kongreganisten Franzosen schimpfen fast zum Fausten, So ehren wir die Kongreganisten, sie bringen nämlich Geld und Kisten.

Aktuare schreiben gern mit Steilschrift,
Stenographen üben sich in Eilschrift;
Nur der Handwerksburche liebt die Keilschrift,
Weil er so den Nagel auf den Kopf trifft.

Konzert-flügel.

„Also am Tage der Weisung von Krügers Gattin haben die Engländer in Pretoria ein Konzert veranstaltet und besucht?“

„Ja, es giebt eben nunmehr neben Konzert-Malern zc. auch Konzert-Flügel!“

Arboner fischer im Seesturm, d. 9. Okt. 1901.

Die Arboner Fischer die fürchten sich nicht,
Wenn auch brauset, und zischt der Gischt,
So lange das Segel hält, geht es voran;
So geht's durch die Wellen, ob's Nonnenhorn tos',
Es ralet der Sturm, als ob der Teufel wär' los.
Den Vordermann seh'n sie oft nicht mehr am Spitz
Nach bedet ihn zu der Wogen Gespriß
Nur Einer der macht sich nichts aus der Not
Ihm graute nicht vor dem drohenden Tod.
„He Ruedi gelt, auf der Welt, da ist es doch schön
Wenn wir jetzt nur nicht gleich untergeh'n —
Hier sind die von Lindau zu Grunde gefahren
Sollten wir uns noch mit ihnen paaren —?
„Stopp! Segel herunter“, — auf einmal ist's g'seh'n
Kein Kahn und kein Mann ist mehr zu seh'n
Die Fischer die liegen schon unter dem Kahn
Finden zum schwimmen auch gar keine Bahn,
Es ist ihnen zu nah das dunkle Grab
Tauchen drum einfach noch tiefer hinab,
Schaffen sich unter dem Boote hervor,
Die nächste Welle hebt sie empor.
Und hätten sie diese Courage nicht gehabt
So hätten die Rechte sie gar verschnappt;
Doch das gib't bei Arboner Fischern nie,
Sie lassen nicht fangen sich, sie fangen sie.
Die bleichen Gesichter verschwanden im See,
Doch steh' dort auf schäumender Wellen höh'
Schwimmen sie frisch an das sichere Land,
Dort reichen sich fröhlich die Fischer die Hand
Ist Compaß und Segel, ein Ruder auch fort,
Sie kämpften sich mutig zum sicheren Port.
Sind Fische, die Neze, und Mäntel auch hin
Das nimmt ihnen noch nicht den lustigen Sinn.
Nun wird erst getrunken, gesungen am Horn,
Bis sich gelegt hat des Sturmes Zorn;
Dann stechen die Fischer gleich wieder in See
Zum Abschied ertönt noch ein fröhlich Jubel!
Froh sind sie wieder in Arbon am Land
Und fischen und singen an Sees Strand.

Unbegreiflich.

Wie wögen auch die Europäer so lächern nach Afrika sein? In der ganzen Sahara ist keine einzige Bedürfnis-Anstalt.

Fröhliche Sauserzeit.

Der Himmel sprach: Ein gutes Jahr will ich den Menschen geben,
Daß sich die alte Pecherschaar verjüngt im Geist der Neben!
Drum geht und prüft zur guten Zeit, ob auch solid die Bänke! —
Juheissa! Du fröhliche Sauserzeit! In der Schenke!
Wenn dich der Sorgen graues Dach vom blauen Himmel scheidet,
So forsche flugs im Kellerfach, ob jeder Trost dich meidet!
Verschließ' dein Herz der Traurigkeit, daß es sein Heil bedenke! —
Juheissa! Du fröhliche Sauserzeit! In der Schenke!
Füll' mir die Kanne, Schenkenmaid, mit Balsam aus dem Faße,
Und küsse mich gesund vom Leid und von dem Staub der Gasse.
Doch ist dein Herz mir nicht geweiht — halt ich mich am Getränke! —
Juheissa! Du fröhliche Sauserzeit! In der Schenke!
Des Irrtum's Kinder seid ihr hier, wenn ihr den Wein mißachtet,
Und Gotteswunder nicht wie wir als Gnadenquell betrachtet!
— Sag', Karolin, bist Du bereit, daß ich im Tanz Dich schwenke! —
Juheissa! Du fröhliche Sauserzeit! In der Schenke!

R. Heberly.



Frau Stadtrichter: Gott wilche, Herr Feusi, was git mer d'Chr' dasmal?
Herr Feusi: Eba bin i grad usem Weg z'Fuß usen Uetliberg, deet obe sell es jez gar schön si, uf das Näbelmeer abä z'luege.

Frau Stadtrichter: Ja, en schüllige Näbel mueß es gwüß da bin Gus unna ha, das gseh mer allwäg prächtig deet oben abä.
Herr Feusi: Wunders z'Uherihl tappids jez drin unna, will's eba zuedem gar viel Staub uswirblät, wämmer en Müller uus-schüttlät.

Frau Stadtrichter: Zä so, sie sind halt an Einä!